

Heilpädagogisches Reiten

Fannyhof Altikon

Andrea Stefanoni / Birgitt Maltry

Büelhüslistr. 6 8479 Altikon

Tel 052 336 14 30 E-Mail: fannyhof@gmx.ch



Fannyhof

Neuigkeiten Nummer 42 vom Juni 2009



Shiva

Zwischen
Lachen
und
Weinen
schwingt
die
Schaukel
des
Lebens...



Babuschka



Mia

Nele



Maeva

„Zwischen Lachen und Weinen schwingt die Schaukel des Lebens...“

diese ersten beiden Zeilen aus einem Gedicht von Birgitt Maltry und aus einem andern Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe (wer war da wohl zuerst?) finde ich sehr passend für unsere letzten paar Monate.

Im Dezember 2008 und Januar 2009 verloren wir kurz hintereinander unsere beiden Hündinnen Babuschka und Shiva. Beide waren 14 ½ Jahre alt geworden. Beide hatten uns viele Jahre treu begleitet. Beide hinterliessen ein grosses Loch, grosse Trauer. Fast all unsere ReiterInnen hatten den Fannyhof gar nie ohne Shiva und Babu erlebt!

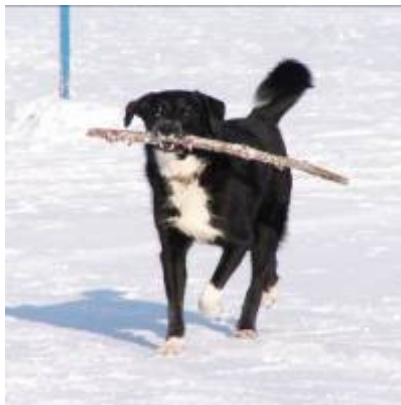
Wir wussten, dass sie alt waren und nicht mehr lange bei uns sein könnten. Aber als es dann soweit war, war es doch sehr plötzlich und ein grosser Schock.

Shiva hatte Krebs und war sehr krank. Babuschka sah und hörte nicht mehr gut und war die letzten drei Wochen ohne Shiva sehr hilflos, hatte sie sich doch sehr an ihrer grossen Freundin orientiert. Leider hörte sie nicht, dass der Fahrer jenes Wagens den Motor startete, unter dem sie gerade herumschnüffelte! Sie wurde vom Hinterrad überfahren und war zum Glück gleich tot.

Shiva war der grosse Pferdehütehund: Sie musste immer auf die Pferde aufpassen und ihnen nötigenfalls mit viel Gebell klar machen, was Sache ist. Wie oft hat sie Kindern oder Jugendlichen geholfen, ihre verfressenen Pferde aus dem Gras zu treiben!

Wenn Shiva dabei war, waren unsere Ausreitgruppen von weitem zu hören, denn Shiva begleitete uns immer lautstark. Der Vorteil war: Im Winter in der Dunkelheit liefen wir nie Gefahr, jemanden im Trab oder Galopp umzureiten, weil wir immer bestens zu hören waren. Den Nachteil können sich alle selber ausmalen, die einmal mit einem Hund unterwegs waren, der zu allem und jedem seinen Senf dazu geben musste.

Die beim Reiten etwas laute Stimme war aber Shivas einziger Nachteil. Sonst war sie ein sehr angenehmer Hund. Sie kam mit allen Menschen gut aus, hatte mit andern Hunden keine Probleme, Katzen und andere Kleintiere interessierten sie überhaupt nicht. Sie machte nie Anstalten zu jagen und blieb immer nahe bei uns, so dass wir sie überall hin mitnehmen konnten – auch ohne Leine, auch in ein Restaurant oder Hotel, auf ein Schiff, auf Wanderritte, in Ferien.



Stecken waren ihre Leidenschaft. Sie konnte nie genug bekommen, immer wieder hinter den Stecken herzujagen, wenn wir sie fort warfen. Aber auch wenn niemand die Stecken warf, trug sie sie einfach gerne mit sich herum. Am liebsten waren ihr ganz lange Dinger. Wenn sie mit denen im Maul dann zwischen den Pferden herumrannte und



immer wieder Pferdebeine touchierte, dann mussten unsere Pferde Nerven beweisen. Aber es ist immer gut, wenn Pferde rund um Hunde ganz viel gewöhnt sind, denn oft schon sind wir mit fremden Hunden in Situationen gekommen, die bei anderen Pferden gefährlich geworden wären.

Babuschka war die Anführerin der beiden, eine sehr selbstbewusste kleine Hündin! Wir konnten sie ebenfalls überall hin mitnehmen, manchmal machte sie auch mit Birgitt Maltry alleine Ferien: in Davos oder in Portugal.

Sie war sehr neugierig, musste immer alles sehen und untersuchen, überall ihre Nase hinein stecken. Das sorgte manchmal für Heiterkeit, wenn sie in einem Pferdeeimer steckte oder fast in einen Kinderwagen kroch.





Auch Autofahren liebte Babuschka. Am liebsten mit offenerer Scheibe, wenn ihr der Wind um die Ohren blasen konnte. Babuschka war eine grosse Hundepersönlichkeit und immer für etwas Schabernack gut!

Babuschka interessierte sich nicht speziell für Pferde, dafür liebte sie Katzen. Viele unserer Katzen wurden



von ihr bemuttert und umsorgt. Es nahm Babu jeweils sehr mit, wenn sie eine Katze verlor.

Die Trauer war gross, als beide Hunde gestorben waren.

Es war so leer im Haus. Das Leben fehlte.

Dafür gab es wieder zwei Chancen für zwei andere Hunde für einen guten Platz.

Die Neuen sollten Shiva und Babu nicht ersetzen. Das geht gar nicht. Babuschka und Shiva waren einzigartig und unersetzlich!

Die beiden Neuen sind ganz anders und auf ihre Art etwas Besonderes.



Mia kommt aus Spanien. Niemand weiss, wie alt sie ist, was sie alles schon erlebt hat und wie sie ihre ersten Jahre verlebt oder überlebt hat. Tatsache ist, dass sie von Tierfreunden aus einer Tötungsstation in Südspanien befreit worden ist und dass ihre drei Jungen dort umgekommen sind. Sie wurde von ihren spanischen Freunden geimpft und gechipt, mit Pass und Papieren versehen, damit sie die Reise in die Schweiz antreten durfte.

Sie wird vom Tierarzt auf zwei bis drei Jahre alt geschätzt.

Verglichen mit Shiva ist Mia winzig. Ausgesucht hatte ich sie nach einem Bild im Internet, auf dem die Grösse nicht zu erkennen war. Da musste ich mich erst etwas umgewöhnen. Aber es kommt selbstverständlich auf die innere Grösse an...!

Mia kam Ende Januar zu uns und hat mich vom allerersten Tag an adoptiert. Ich sie natürlich auch... aber der Unterschied ist der, das ich sie adoptiert habe, um mit uns hier zu leben, wozu auch gehört, dass wir zwischendurch einmal ohne Hunde wegfahren können, sei es ins Theater, an eine Tagung oder gar in Ferien in ein Land, in dem Hunde nicht mitfahren können. Mia aber hat mich mit Haut und Haaren für 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr adoptiert! Sie will einfach immer bei mir sein, wie ein Schatten. Vom Büro ins Schlafzimmer, in den Stall, auf die Toilette, in die Küche, ins Auto, Treppe rauf, Treppe runter – wo immer ich bin, kommt Mia sogleich hinterher. Wenn ich manchmal am Arbeiten bin, wandere ich von einem Ort zum andern. Kaum hat Mia sich an einem Ort nieder gelassen, muss sie schon wieder aufstehen und mitkommen. Sie tut mir dann manchmal leid und ich sage ihr: „Kannst ruhig liegen bleiben, ich muss nur schnell unten etwas nachschauen und bin gleich zurück“ aber natürlich bleibt sie nicht. Seit sie immer hinter mir her wandert, fällt mir viel mehr auf, wie viele Gänge ich mache (auch sinnlose) und wie oft ich etwas vergesse und nochmals zurückgehen muss. Vielleicht will Mia mir helfen, meine Wege etwas mehr zu strukturieren?

Mia hat deutlich Angst eingesperrt zu werden. Darum geht sie in kleine geschlossene Räume wie WC-Häuschen oder Lifte nicht freiwillig. Und sie hat Angst, von mir verlassen zu werden. Sie gerät in Panik, wenn ich sie irgendwo zurück lasse, sie wird konfus und rennt kopflos umher.

Umgekehrt hat Mia keinerlei Bedenken, ihrerseits mich zu verlassen. So lange sie frei ist, ist sie absolut selbstherrlich davon überzeugt, dass sie mich jederzeit wieder finden kann, so dass sie manchmal ganz schön weit von mir weg der Nase nach durch die Gegend schnüffelt.

Ich darf Mia keine Minute verlassen – Mia darf mich locker verlassen, wann immer sie will – ihre Vorstellung von Gleichberechtigung?

Inzwischen hat Mia aber gelernt, mit Birgitt Maltry und Nele zu bleiben und ruhig auf meine Rückkehr zu warten. Auch mit andern Menschen bleibt sie schon mal für kurze Zeit.



In den Jahren mit Shiva fand ich es oft schade, dass Shiva mich nie in den Stall begleitete oder nur widerwillig mit mir zum Weide stecken oder für andere Arbeiten mitkam. Shiva war nur gerne mit mir dabei, wenn wir mit den Pferden waren oder wenn wir speziell mit den Hunden etwas machten. Aber so als Hofhund mich im Alltag begleiten, das mochte sie nicht.

Vielleicht wusste Shiva, dass ich es bedauerte, dass sie mich nicht öfter begleitete? Wenn ja, dann hat sie mir vielleicht absichtlich Klette Mia „vorbeigeschickt“ – als pures Gegenteil!



Aus ihrem Verhalten nehmen wir an, dass Mia sich in Spanien als Strassenhund durchgeschlagen hat. Sie ist überall und immer auf Nahrungsbeschaffung.

Am liebsten würde sie bei allen Leuten hinter den Häusern nachschauen, ob sie verwertbare Abfälle deponiert hätten. An Abfallsäcken bringt man sie nur mit Überredungskunst vorbei. Papierkörbe müssen immer ausgeleert und der Inhalt fein zerlegt werden. Jedes Papier, jeder Karton, der nur noch ein bisschen nach Essen riecht, wird durchgekauert. Klauen in der Küche oder bei Nachbars Katzenschälchen gehört noch immer zu ihrem Alltag.

Auf das Leben als Strassenhund lässt auch die Tatsache schliessen, dass sie sehr gut weiss, wie sie mit andern Hunden umgehen muss. Ob gross oder klein, alt oder jung – Mia weiss bei jedem Hund, wie sie sich am besten verhalten muss.

Mit Pferden hatte Mia vermutlich vorher noch keine Bekanntschaft gemacht. Sie hat sich schnell damit zurecht gefunden. Nicht dass sie sich besonders für Pferde interessieren würde. Aber da ich oft mit Pferden unterwegs bin, folgt sie uns. Sie hat gelernt, nicht unter die Hufe zu geraten und weiss inzwischen, welche Pferde gerne einmal einen Hund in den Hintern zwicken. Die ersten Male in einer Ausreitgruppe waren eine heisse Sache. Sobald wir trabten oder galoppierten, lief Mia der Reihe nach allen Reiterinnen vor die Pferde, weil sie nur nach vorne und nicht nach hinten geschaut hat. Aber sie hat bald gelernt, dass sie besser zur Seite geht, wenn Pferde von hinten zu rennen kommen. Jetzt passt sie gut selber auf sich auf. Schwierig wird es nur manchmal, weil je länger je mehr Felder wegen der Wildschweine mit Elektrozäunen gesichert sind. Wenn nun ein schmaler Feldweg auf beiden Seiten mit Strom bewehrt ist, weiss Mia nicht, wohin sie noch ausweichen soll!

Eines Tages ritten wir an einer Weide mit schätzungsweise einjährigen Rindern vorbei. Diese kamen zum Zaun gerannt. Mia fand diesen Angriff lustig und sauste ihrerseits auf die Rinder los. Diese rannten ein Stück vor ihr davon, um dann plötzlich einen Gegenangriff zu starten. Also rannte Mia wieder weg und schnurstracks unter dem Zaun durch: „Ätsch – pätsch!“ Seither will sie immer Fangis spielen, wenn sie Kühe oder Rinder sieht. Aber die finden dies meist nicht sehr erheiternd.

Wenn nun Mia jeweils am Rande einer Viehweide Pläne schmiedet, rufe ich sie zurück: „Nein, Mia, kein Stierkampf, auch wenn du aus Spanien stammst!“ Okay, dafür wälzt Mia sich genüsslich im nächsten Kuhfladen!

Mit Nele ist Mia zauberhaft. Sie spielt, kämpft, tobt und rennt stundenlang und unermüdlich mit der Kleinen und kuschelt danach mit ihr gemütlich zusammen.

Sie ist die geduldige „grosse Schwester“, auch wenn ihr Gesichtsausdruck manchmal sagt: „Kinderkram!“

Wenn Nele und Mia zusammen spielen, dann klingt dies oft wie zwei Kampfhunde in voller Aktion: Es wird geknurrend und zum Schein gebissen, gerauft und getreten. Ein schwarzweisses Knäuel aus Fell, Beinen und offenen Mäulern!

Wir sind sehr glücklich darüber, dass sich unsere beiden neuen Hunde so gut verstehen. Das ist nicht selbstverständlich, denn sie sind zwar beide gleichzeitig zu uns gekommen, aber mit total verschiedenem Hinter-



grund: Ein erwachsener Hund mit nicht zu unterschätzender Lebensgeschichte und ein Welp, gerade mal neun Wochen alt, direkt aus der heilen Welt einer glücklichen Kinderstube mit Vater, Mutter, Tante, drei Brüdern, Katzen und einer netten Menschenfamilie

Als Nele ankam, war Mia auch erst 2 ½ Wochen bei uns. Nele ist ein „Coton de Tuléar“ und stammt aus einer kleinen Familienzucht im Thurgau. Die Coton sind ausgesprochen menschenfreundliche und anhängliche Hunde.

Aber es ist die kleine Nele, die sich zum Wachhund auf unserem Hof entwickelt. Mia kennt keine Territorien und kommt darum gar nicht auf die Idee, dass sie wachen sollte und mit Bellen melden könnte, wenn Fremde kommen. Ist auch besser so, denn Mia hat eine so extrem hohe Stimme, dass man jedes Mal, wenn sie bellt, meint, es sei ihr jemand auf die Pfoten getreten!

Nele und Birgitt Maltry meldeten sich schon bald für die Hundeschule an. Als erstes war die Welpenspielgruppe dran. Nele war der Ansicht, dass sie die Sache aufteilen könnten: Sie selber geht nur in die Welpengruppe und spielen kann Frau Maltry selber! Nele wollte nicht einsehen, warum sie mit den fremden Hunden spielen sollte, wo sie doch die beste aller Spielkolleginnen zu Hause hatte!



Inzwischen ist Nele im Hunderziehungskurs und macht dort alles ganz toll! Frau Maltry ist mächtig stolz auf ihren kleinen weissen Wirbelwind.

Auch die Pferde kann Nele schon sehr gut begleiten, sei es in Lektionen oder auf dem Weg zur Weide. Nele passt immer sehr gut auf, dass sie nicht verloren geht. Weil sie ganz nahe bei den Menschen sein will, kann es geschehen, dass Nele mitten zwischen vier Pferden mit marschiert. Ui!

Noch mehr Bilder von unserem netten Hundegespann:



Die andere glückliche Nachricht ist erst wenige Wochen alt:

MAEVA!

Am 26. Mai 2009 um halb zwei in der Nacht ist unser Fohlen auf die Welt gekommen. Die ersten Stunden ihres Lebens waren beschwerlich. Aber davon später.

Denn ihre Geschichte beginnt schon ein Jahr früher, als wir unterwegs waren, um den geeigneten Vater für unser Fohlen kennen zu lernen. Da alle unsere männlichen Pferde kastriert sind, also Wallache, mussten wir uns auswärts nach einem Hengst umsehen.

Als wir „Calfiao Chingolo“ kennen lernten, waren wir überzeugt, nicht nur einen Hengst gefunden zu haben, der ein harmonisches, stabiles Äusseres, eine interessante Farbe und einen tollen Charakter zu vererben hatte, sondern auch einen erfahrenen Hengst mit sehr gutem, freundlichem

Umgang mit den Stuten. Denn Chingo lebt das ganze Jahr über mit Stuten und Fohlen zusammen und hat darum ein natürliches Verhalten, das heute den allermeisten Zuchthengsten fehlt. Auch seine Besitzer Anja Voigt und Heiko Martin waren uns gleich sympathisch. Es stimmte alles: Ihr Hof und ihre Philosophie, ihr Umgang mit Pferden. Wer mehr darüber wissen will, kann sich gerne auf **www.Criollos-im-Hegau** einklicken und dort mehr über den Hof und seine Leute und vor allem über Chingo und seine andern Nachkommen erfahren.



Bald war es so weit: Cailin ging für zwei Wochen zu Chingo in die Ferien und als sie zurückkam, war sie nicht mehr allein.

Dann ging das grosse Warten los. Das brauchte ganz viel Geduld, denn Fohlen verbringen durchschnittlich elf Monate und fünf Tage im Bauch der Mutter.

Sehr lange konnten wir noch gar nichts feststellen. Es war kein vergrösserter Bauch zu sehen, kein Fohlen zu spüren. Wir bemerkten als erstes, dass Cailin sich veränderte, dass sie ruhiger wurde, besonnener, weniger übermütig. Bis sieben Wochen vor der Geburt konnte sie noch alle

Ritte mitmachen. Dann aber wurde es anstrengend, der Bauch langsam schwer. Darum ersparten wir ihr die Ausreitgruppen: Sie musste nicht mehr traben und galoppieren, sondern nur noch Lektionen im Schritt machen. Zweieinhalb Wochen vor der Geburt wurde der Bauch schwer, das Euter wurde grösser und so wurden ihr auch die geführten Stunden zuviel: Sie durfte ihren Mutterschaftsurlaub antreten.

Die Geburt verlief für Cailin sehr schwer, sie war hinterher total geschafft, ganz apathisch. Sie stand unter einem schweren Schock. Irgendetwas stimmte wohl mit den Hormonen nicht, so dass der Geburtsvorgang mittendrin abbrach. Deswegen ging später die Nachgeburt nicht ab und Cailin wäre ohne Hilfe des Tierarztes gestorben.

In der Natur und ohne menschliche Hilfe wären beide umgekommen: Mutter und Tochter.

Maeva ist polynesisch und heisst „Willkommen“. Als wir den Namen aussuchten, wussten wir noch nicht, wie wichtig er für das kleine Wesen werden würde, denn in den ersten Stunden



hiess die Welt Maeva ganz und gar nicht herzlich willkommen. Aber dank eines grossen Einsatzes von allen Seiten – Tierarzt Dr. Gutknecht, Mitarbeiterinnen und wir selber mitsamt Schoppenflasche – konnte bald alles zum Guten gewendet werden. Cailin geht es jetzt wieder sehr viel besser und Maeva wächst und gedeiht prächtig. Sie ist keck und vorwitzig, hat schon gelernt, mit den andern Mitgliedern der Herde zurecht zu kommen, geniesst Besuche, rennt und bockt mit Begeisterung in

der Anlage herum, war schon die ersten Male auf der Weide und frisst bereits die ersten Grashalme, bekommt schon die ersten Zähne, trägt das Halfter geduldig, aber zieht es noch nicht gerne an, gibt schon Hufe, aber noch etwas wacklig auf drei Beinen, lässt sich gerne kraulen.



Maeva ist ein Falbschecke. Von ihrer Mutter und Grossmutter hat sie die Scheckung geerbt. Es ist auffallend, dass alle drei an denselben Stellen am Körper Flecken haben und an denselben Stellen weiss. Alle drei haben beispielsweise einen dunkeln Fleck hinter dem rechten Ellbogen. Alle drei haben einen weissen Hals, aus dem dunkle Ohren hervorstechen. Von Grossmutter Momo hat Maeva auf der rechten Seite ein blaues Auge geerbt.

Vom Vater kommt die Falbfarbe. Alle Nachkommen von Chingo sind beige in ganz verschiedenen Tönen von ganz dunkel bis sehr hell.

Von der Mutter die Scheckung und vom Vater die Falbfarbe ergibt etwas sehr Seltenes: Ein **Falbscheckfohlen!**

Lauter Bilder vom ersten Lebenstag!

Maeva ist schon richtig fit unterwegs! Ihr Leben bestand am ersten Tag nur aus **rennen, trinken, schlafen**.



Inzwischen hat sich die Palette erweitert: rennen, trinken, schlafen, an etwas herumknabbern, auf Entdeckungsfahrt gehen, Mama suchen, die ohne sie davon läuft, sich putzen oder kraulen lassen, ausprobieren, was fressbar ist.



Herzlich willkommen, Maeva, auf dem Fannyhof! Hier wirst du hoffentlich glücklich gross werden und hier wirst du später ein tolle, wenn auch nicht immer einfache Lebensaufgabe bekommen.





Kleines Rätsel:
Worauf hofft Mia hier?



Pferdemütter haben zwei Zitzen. Wenn Maeva bei ihrer Mutter trinkt, wird der Milchfluss oft so angeregt, dass aus der zweiten Zitze ebenfalls Milch fließt...

Cailin war nicht als einzige Stute im letzten Sommer bei Chingo in den Ferien! Einige Wochen später war Nazeerah ebenfalls dort und hat sich – wie das Bild nebenan bestätigt – gut mit dem Hengst verstanden. Im Juli wird darum ein (Halb-) Brüderchen oder Schwesterchen von Maeva zur Welt kommen. Wir sind schon sehr sehr gespannt auf das zweite Fohlen. Wir hoffen inständig, dass alles gut gehen wird und wir bald ein zweites gesundes Fohlen neben einer glücklichen Pferdemama erleben können. Maeva wird sich bestimmt über einen Spielkameraden freuen. Ob es diesmal ein Hengstchen wird? Wir hoffen es sehr, denn sonst sind die Herren in der Pferdeherde bald empfindlich in der Minderzahl.



Nach all den aufregenden Neuigkeiten über Nachwuchs unter unseren Vierbeinern möchten wir aber unsere treuen alt gedienten Pferde nicht vergessen und kurz berichten, wie es den einzelnen so geht. Alle müssen jetzt ein bisschen mehr arbeiten als sonst, denn sie müssen die Lektionen von Cailin (und bald auch noch die von Nazeerah) mit übernehmen. Darum möchte ich hier all unseren Pferden ein Kränzchen winden für die tolle Arbeit, die sie tagein tagaus für all unsere ReiterInnen und für uns machen! Es macht so viel Freude mit ihnen zu arbeiten!



Onyx kommt schon seit einigen Jahren jeweils als erster dran in unseren Aufzeichnungen, da er am längsten bei uns ist. Inzwischen schreibt er 18 ½ Jahre mit uns an der Fannyhof- Geschichte. Er ist 21 Jahre alt geworden. Schon seit wir ihn kennen schleppt er einen riesengrossen Bauch mit sich herum. Wir hatten befürchtet, dass dies eines Tages für seine dünnen Beinchen zu einem Problem werden könnte. Die Probleme haben begonnen – leider! Nachdem er bereits zweimal Probleme mit den Hinterbeinen hatte, die aber beide Male gut wieder verheilt sind,



doktern wir jetzt an einer längeren Geschichte herum.

Kurz vor Weihnachten 2008 lag viel Schnee, von der Sorte, die in den Pferdehufen grosse Klumpen bildet. Diese Stögeli sind aber meist nicht an allen vier Hufen gleich hoch und brechen plötzlich ab, so dass die Pferde sehr instabil gehen müssen. Es ist wie Stelzenlaufen mit Handicap.



Da kann es leicht geschehen, dass ein Pferd sich den Fuss verstaucht. Bänderzerrung! Verbände machen und drei Monate Ruhepause, sagte der Pferdedoktor.

Sieht er mit seinem rasierten Bein auf dem Bild links nicht aus wie ein Pirat mit Holzbein?

Das war eine lange und mühsame Zeit, weil Onyx gar keine Lust hatte, sein Bein zu schonen, sondern viel lieber herumgebolzt wäre. Nach den drei Monaten begannen wir langsam wieder mit Spazieren, dann mit Schrittstunden. Und dann kam der Abend, an dem Onyx zum ersten Mal wieder in einer Ausreitgruppe mitreiten durfte. Er war so glücklich und so übermütig, machte so viele Bocksprünge, dass er am andern Tag wieder hinkte. Die Bänderzerrung war zum Glück verheilt, da gab es keinen Rückfall. Aber Onyx holte sich zur Abwechslung eine Sehnenscheidenentzündung. Das war Anfang April. Seither geht es immer wieder auf und ab: Einige Tage sehr gut und dann ein bisschen zuviel Anstrengung und schon wieder ein Hinkebein.



Auch bei **Tondo** macht sich das Alter bemerkbar. Er ist jetzt 26 Jahre alt. Da er schon seit vielen Jahren fast keine Zähne mehr hat und kaum mehr kauen kann, ist es schwierig, ihn wirklich gut zu ernähren. Auch wird er langsam etwas steif. Der ehemals so trittsichere Tondo stolpert da und dort.

Trotzdem freut er sich noch immer, wenn er Kinder und Jugendliche bei sich hat, die ihn mögen! Auch auf Ausritten gibt er noch immer alles, auch wenn dies nicht immer reicht, um mit den andern mithalten. Als wir im Herbst im Engadin waren, war er so begeistert, dass er zwei Wochen lang nur noch mit Vollgas unterwegs war. Wir konnten es alle kaum glauben, was Tondo für Kräfte mobilisiert hat!

Bergauf holte Tondo alle Kraft hervor, um zügig voran zu kommen. Bergab liess er es am liebsten einfach laufen. Es kam so weit, dass wir ein Verbot aussprechen mussten: Bergab und vor allem wenn es noch auf dem Heimweg bergab ging – so quasi mit Rückenwind und Heimweh...! – durften Tondo und Bjarmi nicht zu vorderst gehen. Denn sonst kam es zu wahren Rennorgien, weil die beiden einfach im Pass abwärts sausen liessen. Der Rest kam nicht mehr mit, wurde dann aber nervös und begann zu traben und der ganze Tross wurde nur noch schneller und schneller! Schliesslich waren wir im Engadin, um das Reiten und die Gegend zu geniessen und nicht um möglichst schnell heim zu rasen!



Auch **Lyki** (Bild nächste Seite links oben) gehört in den Verein derer, die das Alter langsam spüren. Er ist jetzt 24 Jahre alt. Er hat nicht klar benennbare Altersbeschwerden, ist nicht krank, sondern fühlt sich einfach nicht mehr so fit. Er mag es lieber etwas gemütlicher, trottet manchmal etwas lustlos hinter der Gruppe her. Auch im Stall sucht er sich oft ein Abteil für sich und will dort seine Ruhe haben. Mit Frosti, Tondo, Lyki und Onyx sind gleich vier unserer Herren über zwanzig Jahre alt und gehören somit langsam zum

alten Eisen. Dies ist der Grund, warum wir uns bei unseren beiden Fohlen so sehr zwei Hengstchen gewünscht hätten!

Die Herren fast alle alt (und Stuten spielen kaum): Darum ist sehr viel weniger los mit Spielen und



Toben. Es gibt weniger zu Beobachten für unsere Kinder und es ist weniger Leben in der Bude. Da hätten so zwei Pferde- Buben alles wieder etwas aufgemischt, den Alltag auf dem Fannyhof etwas spannender gemacht...



Frosti ist mit seinen 31 Jahren der Senior. Auf dem Bild oben rechts macht er gerade Gebrauch von einer der aufgehängten Bürsten und schubbert sich intensiv den Hals. Er freut sich immer, wenn Kinder Zeit finden, um ihm bei der Fellpflege zu helfen, indem sie ihn liebevoll striegeln und bürsten.

Weil er pensioniert ist, bleibt er immer zu Hause, wenn die andern Pferde an der Arbeit sind. Darum haben wir geplant, die Fohlen schon bald mit Frosti anzufreunden. So könnte Frosti als Grossvater die „Kinderbetreuung“ übernehmen, wenn die Pferdemütter später wieder arbeiten müssen. Je vertrauter die Fohlen mit Frosti sind, desto leichter fällt es ihnen, für eine halbe Stunde (und später auch für länger) ruhig auf die Mama zu warten.

Den ganzen Winter über hat Frosti sehr eifrig mit den andern Pferden gespielt. Wie wenn er geahnt hätte, was für eine Aufgabe auf ihn zukommen würde, hat er sich fit gehalten, um dann als Opa viel spielen und toben zu können. Maeva war erst drei Tage auf der Welt, da hat Frosti sie schon besucht. Wir hatten nicht geplant, so früh schon andere Pferde zu Pferdemutter und Fohlen dazu zu lassen. Die beiden sollten erst einmal Ruhe haben, um sich gegenseitig kennen zu lernen. Darum hatten wir Maeva und Cailin von den andern abgetrennt, entweder in ihrer Box mit dem Auslauf oder auf dem kleinen Weidli oder im Viereck.

An jenem Freitagmorgen waren beide im Viereck, alle andern Pferde aussen herum oder im Stall. Wir waren eine Weile weg. Als wir wieder kamen, stand Frosti friedlich neben Cailin an der Strohraufe und Maeva lag schlafend daneben. Wie die erste Begegnung verlaufen war, werden wir nie erfahren! Frosti fand es einfach an der Zeit, zu den beiden dazu zu stossen. Dafür schob er erst die obere Stange des Viereckzaunes zur Seite, indem er Kopf und Hals darunter streckte und mit der Mähne die ganze Stange zur Seite schob. Über die untere Stange sprang er kurzerhand darüber! Die meisten unserer Pferde würden sich nicht trauen, über diese Höhe aus dem Stand zu springen. Frosti macht das mit 31 Jahren noch mit links!

Inzwischen sind Maeva und Cailin tagsüber mit der ganzen Herde zusammen. Aber Maeva interessiert sich wirklich besonders für Grossvater Frosti. Sie hüpfert um ihn herum, gesellt sich immer wieder zu ihm, beschnuppert ihn, fordert ihn zum Spielen heraus.



Für **CLOONEY** ist es gerade etwas streng geworden, weil Cailin wegen Maeva für einige Zeit ausgefallen ist. Cailin und Clooney sind unsere Gewichtsträger. Damit die beiden nicht nur alle schweren



ReiterInnen durch die Gegend schleppen müssen, helfen zwischendurch auch Shanay, Nazeerah und Querida, indem sie auch mal schwerere ReiterInnen tragen. Aber Clooney und Cailin müssen schon am meisten übernehmen. Jetzt ohne Cailin hat darum Clooney viel zu tun. Ihr Rücken ist aber leider nicht mehr der Beste. Sie hat ja auch schon 17 Jahre auf dem Buckel. Darum freut sie sich, wenn sie zwischendurch Leichtgewichte – wie hier auf dem Bild Fabienne – tragen darf.

Momo ist mit 19 Jahren stolze Grossmutter geworden. Auf dem Bild unten kann man sehr gut erkennen, wie alle drei – Grossmutter, Mutter und Tochter an den gleichen Stellen dunkeln Flecken haben. Dunkle Brust, weisser Hals, dunkle Ohren, dunkle Backen, weisse Nase usw. Bei Maeva ist dank Chingo einfach alles deutlich heller als bei den beiden älteren.



Momo ist aber keineswegs immer eine grosszügige Oma. Sie muss sich darüber aufregen, dass Maeva manchmal auf der Suche nach ihrer Mutter versehentlich bei ihr nach der Milchquelle sucht.

Nach der Krise von vor eineinhalb Jahren hat Momo sich gesundheitlich sehr gut erholt. Es geht ihr seither sehr gut und sie hat wieder viel mehr Energie und Lebensfreude. Nach wie vor läuft sie barfuss, auch wenn ihr dies auf sehr steinigen Wegen schwer fällt. Aber mit Hufeisen fühlt sie sich extrem unsicher. Da hat sie Angst auszurutschen und geht darum nur mit ganz kleinen Tippierschrittchen. Barfuss kann sie mutig ausschreiten.

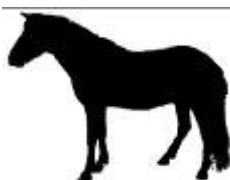


Über **Cailin** ist das Wichtigste schon gesagt worden, denn aktuell ist sie mit ihrem Fohlen der Star. Die ganze Schwangerschaft über ging es ihr sehr gut. Es war auffallend, wie viel ruhiger und seriöser sie geworden war. Nicht mehr der ausgelassene Kindskopf, der viele Jahre als jüngstes Herdenmitglied ein ganzes Repertoire an Lumpereien im Kopf hatte. Einige Jugendliche haben diese Wandlung bedauert und wir sind gespannt, ob nach der Zeit als Mutter die „alte Cailin“ wieder hervor

kommt, auch wenn sie inzwischen 12 Jahre alt und somit kein Baby mehr ist.

Berni ist 17 Jahre alt und lebt

seit zwei Jahren im Engadin. Er hat dort in der Herde auf dem Hof Zambail seine neue Heimat gefunden. Als wir im Herbst zwei Wochen mit den andern Pferden dort waren, war es sehr interessant zu sehen, dass er alle sofort wieder erkannte. Am ersten Morgen waren all unsere Pferde auf dem Weg zur Weide und Berni war auch bereits draussen. Da hat er ihnen zugewiehert. Cailin ist umgekehrt und zum Zaun marschiert, um ihn zu begrüßen!

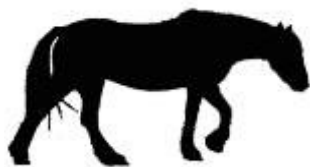


Berni wusste alles noch: Hufschuhe anziehen, als Handpferd gehen, sich in der Herde orientieren und vieles mehr. Er machte wie auf früheren Wanderritten Mittagspause mit allen und liess sich hinterher ganz leicht wieder einfangen. Er konnte aber auch immer noch wegen Nichts und Abernichts erschrecken, sich losreissen und sich dann nur noch sehr mühsam wieder einfangen lassen. Immer noch der Alte und in den letzten drei Jahren nichts verlernt.

Shanay und Bjarmi kannte Berni aus unserer Herde noch nicht, weil die beiden erst nach Bernis Auszug zu uns gekommen sind. Shanay musste Berni als Handpferd mitnehmen und ärgerte sich

sehr darüber, einen „fremden Fötzel“ neben sich zu haben! Bjarmi aber freundete sich spontan mit Berni an. Es war Liebe auf den ersten Blick! Sie verstanden sich sogleich wunderbar. Das wäre eine echte Männer- Freundschaft geworden...





Querida ist inzwischen auch schon 16 Jahre alt – wie die Zeit vergeht! Sie ist in den letzten Jahren

immer besser geworden als Reitpferd in den Ausreitgruppen und auch als Ausreitlerngruppepferd. Sehr vielen Kindern und Jugendlichen hat sie inzwischen das Traben beigebracht. Sie lehrt ihnen, dass es zum Anhalten nichts bringt, einfach an den Zügeln zu ziehen, wenn gleichzeitig Becken abkippen und Stimmkommando fehlen. Noch immer geht sie lieber vorwärts, als lange ruhig zu stehen. Also ist Stillstehen mit Querida ein gutes Lernfeld. Für jene, die es schaffen ein Erfolgserlebnis!



Querida findet Viereckstunden „total daneben!“ So doof immer im Kreis herumslatschen, ohne Ziel, ohne dabei neue Gegenden anschauen zu können, ohne Aussicht und Abwechslung – nein, das mag sie wirklich nicht. Tatsächlich können die Pferde bei der Arbeit mit den Kindern im Viereck kaum etwas Neues lernen. Diese Lektionen müssen trotzdem sein, weil die Kinder dabei vieles lernen können, was im Gelände nicht möglich ist. Wollen wir aber Querida im Viereck für so eine Stunde vorbereiten, so hat sie derart miese Laune, dass sie die Kinder fast auffrisst. Da müssen wir sie jeweils überlisten: Wir bereiten Querida vor dem Haus vor, wie wenn es ins Gelände gehen würde und führen sie erst ins Viereck, wenn der Reittel anfängt. Nicht nett von uns, aber zwingend.

Peppina ist der Pechvogel dieses Frühlings! Sie hat – schon seit wir sie kennen (also bald sieben Jahre oder vermutlich auch schon vorher) Probleme mit der Nahrungsverwertung. Gras frisst sie für ihr Leben gern und das tut ihr auch gut. So geht es ihr immer den ganzen Sommer über sehr gut. Dann kommt der Herbst und irgendwann gibt es kein Gras mehr. An Heu knabbert Peppina lustlos herum. Wir haben schon viele Futtermittel ausprobiert: Graswürfel, Maiswürfel und noch andere Futterwürfel, Fertigfutter wie Procaval, Soltanto, Heuersatzbriketts und andere. Von den meisten frisst Peppina ein bisschen, aber nicht genug, um sich zu ernähren. Die Bioinformationstherapeutin hat festgestellt, dass all diese Futter Peppina auch nicht wirklich gut tun. Sie nehmen ihr die Energie, statt sie damit zu versorgen.



Peppina müsste eigentlich in einem Land leben, in dem es das ganze Jahr über Gras gibt. Dann wären ihre Probleme gelöst. So aber gibt es bei uns die Winter: Peppi sieht ein, dass es kein Gras mehr gibt und kaut auf den andern Futtermitteln herum, nimmt aber in diesen Monaten immer etwas ab. Sie mag nichts wirklich gerne fressen, ausser wenn es von Frosti oder Tondo vorher eingespeichelt worden ist. Da die beiden Oldies nicht mehr so gute Zähne aber viel „Speutz“ haben, bleibt bei beiden manchmal etwas Vorgekautes übrig. Darauf stürzt sich Peppina mit Begeisterung.

Dann kommt der Frühling – die noch schwierigere Jahreszeit, denn jetzt spriesst das erste Gras. Nun sieht Peppina ganz und gar nicht mehr ein, dass sie mit trockenem Futter vorlieb nehmen sollte. Sie frisst im Stall noch kaum etwas, versucht aber auf den Ausritten ihre Reiter mit allen Tricksen zu überlisten, um an Grünzeug zu kommen.

Die Verdauung der Pferde muss langsam wieder umgestellt werden. Also dürfen die Pferde zuerst nur zehn Minuten pro Tag auf die Weide, dann 15 Minuten. So müssen wir langsam steigern. Die andern Pferde fressen zuerst zu Hause Heu und Stroh, gehen dann auf die Weide, fressen dort ein Paar Minuten

vom saftigen frischen Gras, kommen wieder heim und machen mit Heu und Stroh wieder weiter. Nicht so Peppina. Sie frisst vorher nichts, haut auf der Weide ein paar Minuten lang Gras rein und frisst nachher zu Hause wieder: NICHTS! Das tut ihrer Verdauung aber gar nicht gut. So passiert es jedes Jahr, dass Fehlgärungen im Darm entstehen und Peppina plötzlich aufgebläht ist wie ein

Ballon. Dies ist dann sehr schmerzhaft und Peppina wälzt sich auf dem Boden herum. Sie hat eine Kolik! Oft haben wir mit Spaziergängen, homöopathischen und pflanzlichen Mitteln und viel Geduld diese Krisen mit Peppina überwinden können. Manchmal brauchten wir den Tierarzt, damit er ein krampflösendes Mittel spritzen konnte. Und zweimal konnte auch er nicht mehr helfen: Peppina musste ins Tierspital eingeliefert werden. Beim ersten Mal im Mai 2006 konnten die Tierärzte knapp noch vermeiden, dass Peppina aufgeschnitten werden musste. Dieses Mal war es Ende April, als wir Peppina wieder nach Zürich bringen mussten. Es ging ihr so schlecht, dass die Tierärzte keine andere Möglichkeit als eine Operation sahen. Dabei fanden sie aber keine Ursache. Sie untersuchten alles und nähten wieder zu. Das jährlich wiederkehrende Problem ist immer noch nicht behoben, aber wir mussten hohe Kosten für die Operation und die zehntägige Nachbehandlung tragen und konnten Peppina viele Wochen nicht einsetzen, da die lange Narbe am Bauch erst noch fertig verheilen muss.

Und im nächsten Winter...? Im nächsten Frühling...?!



Wir sind sehr glücklich, dass *Nazeerah* ihre Schwangerschaft bisher so gut überstanden hat. Nach Berechnung sollte es jetzt noch drei Wochen gehen bis zur Geburt (um den 10. Juli

herum). Es können sich bestimmt alle vorstellen, dass wir diesem Termin entgegenfiebern und ihn gleichzeitig fürchten, weil man nie sicher weiss, ob alles gut gehen wird. Sie ist aber immer noch sehr fit, mag sogar trotz Bauch noch richtig rennen. Das hat sie wohl von Onyx gelernt, denn der rennt ja sein ganzes Leben lang trotz dickem Bauch...!

Nazeerah ist noch immer sehr gerne mit Shanay zusammen. Bei Maeva haben wir festgestellt, dass Shanay ganz vernarrt ist in Fohlen. So nehmen wir an, dass sich Shanay bereits bei Nazeerah als Adoptivvater für ihr Fohlen angemeldet hat. Wir sind sehr gespannt, ob Nazeerah dann ihr Fohlen zu Shanay lässt. Wir versuchen uns auszumalen, was für eine Mutter Nazeerah sein wird. Eine, die eifersüchtig über ihr Fohlen wacht? Oder eine sehr grosszügige wie Cailin? Wir hoffen, dass das gute Verhältnis zu Shanay nicht durch den Nachwuchs getrübt wird.



Shanay mag es nach wie vor schnell. Einzig im Engadin habe ich einmal erlebt, dass er genug hatte vom Rennen. Nachdem wir schon ein paar Tage dort waren und jeden Tag stundenlang unterwegs waren, galoppierten wir einen Bergweg hinauf. Es war ein sehr langer Weg und der Berg ganz schön steil... Die Ansage war: „Niemand zwingt sein Pferd zu mehr, als es mag. Jede Reiterin lässt ihr Pferd so lange galoppieren, wie es will und dann nur noch gemütlich im Schritt weiter“. Shanay sauste los – und nach nicht einmal der Hälfte des Weges befand er: „Danke, es reicht!“ Da habe ich gestaunt.

Dass er neben seinem Bewegungsdrang aber so ruhig und geduldig seine Arbeit mit Kindern und Erwachsenen machen





könnte, hatte ich anfangs nicht von ihm erwartet. Shanay bemüht sich sehr, es allen Menschen recht zu machen. Kann es sein, dass die andern Pferde ihn als „Streber“ bezeichnen würden?

Er versucht, auf liebenswürdige, sanfte Art mit unseren Klienten umzugehen. Wenn es einmal vorkommt, dass jemand etwas macht, was Shanay stresst, probiert er die Ruhe zu bewahren, auch wenn eine schnelle Flucht viel eher seinem Naturell entsprechen würde. Für die Hingabe, mit der er mit den Menschen arbeitet bewundere ich ihn noch viel mehr als für seine Rittigkeit und seinen Einsatz als Gruppenführpferd.



Bis vor wenigen Wochen war er das „Baby“ im Betrieb. Er war mit seinen bald sieben Jahren der Jüngste: Isländer Bjarmi. Nun ist der Nachwuchs da und Bjarmi wird je länger je mehr für alle Aufgaben auf dem Betrieb nachgezogen. Geführte Lektionen macht er schon sehr gut, ausser dass er immer noch allen Schachtdeckeln ausweichen muss (die Wassergeister wohnen noch immer dort drin!). Die Kinder können sich auf Bjarmi bewegen, sie können



mit Material spielen, sie können ihn führen. Das geht alles sehr gut. In den Ausreitgruppen macht er ebenfalls fleissig und gut seine Ausritte – noch kein Pferd für jedermann, aber doch schon für viele unserer Jugendlichen. Für die Ausreitlerngruppen haben wir ihn noch sehr selten eingesetzt. Es ist sehr viel leichter für ein Pferd, mit einer Reiterin unterwegs zu sein, die die Reiterhilfen mehr oder weniger gut beherrscht, als mit einer Anfängerin, die noch sehr unklare und unsichere Zeichen gibt.

Wenn wir auf verschiedenen Pferden sitzen, so fühlt sich jedes Pferd anders an in seinen Bewegungen und

Reaktionen. Umgekehrt fühlt es sich für ein Pferd mit jedem Reiter anders an. Es ist nicht nur ein anderes Gewicht auf seinem Rücken, sondern das Gewicht sitzt ruhig oder unruhiger, schief oder gerade. Und jeder Reiter sollte eigentlich die gleichen Hilfen geben und trotzdem fühlt sich beispielsweise das Reiten einer Volte nach rechts bei jeder Reiterin wieder ein bisschen anders an.

Um die Hilfen von verschiedenen Kindern richtig zu deuten, braucht es für ein Pferd Erfahrung: „Ach so, bei dieser Reiterin fühlt sich dies so an! Ach ja, das müsste wohl dieses oder jedes heissen“. Wir stellen uns vor, dass die Unterschiede etwa so gross sind, wie die Unterschiede in der Schweiz zwischen den verschiedenen Deutschschweizer Dialekten.

Bjarmi ist nun noch zu unerfahren, um alle „Dialekte“ zu verstehen. Vor allem die Dialekte der Ausreitlerngruppekinder sind noch sehr holprig.

Bjarmi hat manchmal einen Dickschädel. Wenn er etwas nicht versteht, dann bemüht er sich nicht lange, zu deuten und zu





rätseln, was dies nun heissen sollte. Nein, er beschliesst kurzerhand: „Da komm ich nicht draus, ich geh jetzt heim!“ Am Anfang kam es oft vor, dass er umgedreht ist und heim rennen wollte. Inzwischen geschieht dies seltener.

In den Ausreitlerngruppen würde er öfter etwas nicht verstehen... es kann sich jeder Leser selber ausmalen, was dann passieren würde. Also muss Bjarmi erst noch mehr Dialekte lernen und begreifen, dass er grosszügiger sein muss mit Anfängern.

Unsere zweiwöchigen Reiterferien im Engadin waren Bjarmis erste grosse Tour. Mit grosser Begeisterung ist er die Berge rauf und runter marschiert – abwärts oft etwas zu schnell für seine Reiterinnen!

Bjarmis grösste Leidenschaft ist das Baden in Flüssen und Seen. Im letzten Sommer hatte er dies in der Thur entdeckt. Bei grosser Hitze waren alle Reiterinnen begeistert darüber, von ihm etwas im Fluss geschwenkt zu werden (Bild links). Im Herbst waren wir im Engadin und die Bergseen und Flüsse hatten etwa eine Wassertemperatur von 4°...! Onyx hat es nur ein einziges Mal ausprobiert, sich in den Inn zu legen. Er fand das Wasser viel zu kalt und liess weitere Badeorgien bleiben. Nicht so Bjarmi!



Bjarmi tauchte in den Bergseen (Bild Mitte) samt Reiterinnen und Packtaschen, er legte sich mehrmals in den Inn und in die kleineren Flüsse (Bild rechts). Kurzum: Bjarmi genoss Badeferien bei Temperaturen, bei denen wir oft Jacken anziehen mussten. Es genügte ihm nie, nur dem Bauch im Wasser zu kühlen. Nein, Bjarmi musste sich nach allen Seiten im Wasser drehen und den Kopf eintauchen, rundherum nass werden.



Nein, dies ist nicht das Ungeheuer vom Loch Ness, sondern der Wassergeist vom Lej Marsch!

Unsere Reiterferien im Engadin im Herbst 2008 waren für die ReiterInnen und für die Pferde ein tolles Erlebnis. Wir konnten auf dem Hof von Ursula Zambail bei Samedan eine grosse Ferienwohnung mieten. Für die Pferde erhielten wir zwei Offenställe und eine riesengrosse Weide zu unserer Verfügung. Für Futter und Sattelzeug konnten wir zwei Pferdeboxen benutzen. Jeden Tag ritten wir in eine andere Richtung und lernten so die Gegend kennen. Teilweise waren es sehr beschauliche Ausritte, dann aber auch wieder abenteuerliche Strecken. Manchmal stiegen wir auf Zickzackwegen in die Höhe und gleich neben dem schmalen Weg ging es steil bergab. Oft schlossen die Reiterinnen die Augen, um nicht nach unten schauen zu müssen. Ich nehme an, dass wenigstens die

Pferde ihre Augen offen gelassen haben, denn es sind alle heil angekommen. Dann kamen wieder Partien, die eher für die Pferde schwierig waren, weil sie an ganz ungewohnten Orten vorbei gehen mussten. Oder sie zögerten, weil sie nicht über eine Brücke gehen wollten, unter der ein Bergbach in die Tiefe toste. Gegenseitiges Vertrauen war also ein grosses Thema!

Wir hatten riesengrosses Wetterglück. Bevor wir eintrafen, hatte es geschneit und darum ritten wir die ersten Tage bei strahlend schönem aber klirrend kaltem Winterwetter. Die Sonne bleibt uns fast die ganzen zwei Wochen wohl gesonnen.

Hier ein Bericht, den Sarah Keller im Namen der Teilnehmerinnen der ersten Woche verfasst hat:

Rückblick Engadin

Ferienwochen vom 4. bis 11. und vom 11. bis 18. Oktober 2008

Dank dem Fannyhof bekamen wir, eine Gruppe von Jugendlichen und Erwachsenen, die Chance, die Reitgend rund um Samedan, im Engadin, zu erkunden.

Dazu legten sowohl die Pferde wie auch die Reiter/innen einen beträchtlichen Weg zurück.

Andrea Stefanoni transportierte die Pferde, das Futter und das Reitmaterial von Altikon nach Samedan wobei Peter Neu als zweiter Fahrer ihr tatkräftig zur Seite stand. Birgitt Maltry musste zu Hause bleiben und von dort aus alles Nötige regeln und die restlichen acht Tiere zu Hause hüten.

Die Fahrt war für die Pferde nicht gerade eine angenehme Angelegenheit, denn sie mussten sich in jeder Kurve ausbalancieren. Zudem konnte die Strecke durch den Vereina- Tunnel nur per Bahn zurückgelegt werden, was für unsere Vierbeiner eine Premiere war. Sie meisterten jedoch auch diese Etappe mit Bravour.

Auf dem Bauernhof Acla Bardun angekommen wurden die Pferde direkt auf die riesengrosse Weide entlassen, welche aufgrund des nächtlichen Schneefalls, weiss überzogen war.

Wir Menschen fuhren mit der Bahn nach Samedan. Dabei war eine gute Organisation von Vorteil. Es fing bei der Gepäckstapelung an, welche möglichst stabil und platzsparend sein musste, damit andere Reisenden nicht behindert wurden. Ein weiterer Knackpunkt war das Umsteigen in Zürich, Chur und Samedan. In möglichst kurzer Zeit musste alles Gepäck und alle Lagerteilnehmerinnen aus dem beziehungsweise wieder im Zug sein.

Somit waren alle froh, als wir ohne Verluste in Samedan auf dem Hof Zambail angekommen waren.

Die Pferde verbrachten ihre Freizeit auf der bereits genannten Weide, wobei sie sich immer in die hinterste Ecke verzogen hatten, weil es dort noch am meisten Gras hatte. Die Nacht verbrachten sie in einem Offenstall.

Ursula Zambail und ihr Team der Pferdeweide Samedan hatten uns den ganzen Offenstall zur Verfügung gestellt und erst noch drei Räume, in denen wir Futter, Sättel und weiteres Zubehör lagern konnten. Dies forderte auch von unserem Gasthof eine grosse Organisation, denn ursprünglich waren unsere Ferienwochen mit der Hoffnung abgemacht worden, dass der geplante Stallneubau schon über die Bühne gegangen wäre und somit für alle Platz genug da gewesen wäre. Leider wartet Frau Zambail bis heute auf die Baubewilligung und es wurde für alle etwas eng.

Trotzdem spürten wir immer, wie willkommen wir auf dem Hof waren. Unserem Projekt wurde viel Verständnis entgegen gebracht. Wir erhielten alle Unterstützung, die wir brauchten.

Wir Reiterinnen und Reiter lebten in einer 6- Zimmer Wohnung, auf dem Bauernhof Acla Bardun, welche mit Holz geheizt wurde. Das Haus war sehr gemütlich eingerichtet und bot genügend Raum zur Entspannung nach einem langen Tag.

Zum Hof gehören Pferde, Gänse, Kühe, Schafe, Schweine, Hühner und Hunde. Mit den meisten dieser Tiere hatte man am einen oder anderen Tag zu tun, denn die Gänse machten sich eine Freude daraus, Menschen zu jagen und die Schweine liebten, es den Pferden das Futter wegzuklauen.



Damit die Wochen rund verlaufen konnten, gab es verschiedene „Ämtli“, welche wir zu erledigen hatten. Diese waren teils zum Wohl der Tiere, wie zum Beispiel misten oder Pferde füttern und teils zum Wohl der Menschen wie kochen, putzen und heizen.



Die meiste Zeit des Tages verbrachten wir mit unseren Pferden. Jeden Morgen verwöhnten wir sie mit einer ausgiebigen Massage und befreiten sie vom Schmutz. Das Satteln musste sorgfältig erledigt werden, da bei langen Ritten Sattel- oder Gurtendrucke entstehen könnten.

Andrea Stefanoni führte die Gruppe täglich durch die Gegend.

Zu Beginn mussten sich die Pferde an die dünnere Luft gewöhnen und Kondition aufbauen. Eine Überlastung hätte schlimme Folgen haben können. Unser Verständnis für die Pferde war gefordert.

Die Routen waren sehr abwechslungsreich und die Reitwege hätten verschiedener nicht sein können. Der Weg ins Val Roseg war zum Beispiel breit und übersichtlich, dafür übersät mit Fussgängern und Velofahrern. Der Aufstieg westlich über Samedan war hingegen sehr steil und schmal, dafür begegneten wir kaum anderen Personen.

Täglich wurde die Reitstrecke sowohl den Pferden, den Reitern und Reiterinnen wie auch dem Wetter angepasst.



In dieser bergigen Gegend warteten auf uns und die Pferde ganz neue, unbekannte Herausforderungen. Wenn die Pferde auf Holzstegen tosende Bergbäche überqueren mussten, war es wichtig, dass wir ihnen Mut zuredeten. Nur wenn die Pferde uns vertrauten, stellten sie sich den ganz neuen Aufgaben in unbekanntem Gelände. Aber auch wir Reiterinnen mussten Vertrauen lernen. Manchmal ging es neben einem schmalen Weg so steil ins Tal hinunter, dass Reiterinnen mit Höhenangst die Augen schlossen und den Pferden zutrauen mussten, dass sie keinen falschen Schritt machten.

Da die Pferde die meiste Zeit extrem motiviert waren, legten wir beträchtliche Distanzen wie auch eine Vielzahl an Höhenmeter zurück.

Das grosse Allgemeinwissen von Andrea Stefanoni führte bei uns zu reichlichem Lernzuwachs, so dass wir uns nun auch geographisch in der Umgebung von Samedan, St. Moritz,



Pontresina und Bever einiges besser auskennen als zuvor.

Dank einer super Organisation und viel Engagement von den Teilnehmerinnen war dieses Lager ein Erlebnis der besonderen Art. Es entstanden sowohl unter den Menschen wie auch zu den Tieren enge Beziehungen.

Sarah

Noch mehr Stimmungsbilder von den Engadinferien sollten bald in Farbe auf unserer überarbeiteten Internetseite www.fannyhof.ch zu sehen sein.



Mitarbeiterinnen und Helferinnen 2008 und 2009

Das gab es erst selten in der Geschichte unsere Betriebes: Eine so lange Zeit mit einem konstanten Mitarbeiterinnenstab! Es sind noch immer die gleichen drei Mitarbeiterinnen bei uns:

Yael Fravi, Nadine Wirz, Silvia Zbinden (unten von links nach rechts).



Ein eingespieltes Team, das den Hof sehr gut kennt! Für unsere Klienten ist dies natürlich ganz vorzüglich, denn unsere Mitarbeiterinnen kennen sie nach so langer Zeit sehr gut und können sie darum optimal fordern und fördern. Für die Pferde ist dies ein traumhafter Zustand, denn sie haben lauter Leute um sich herum, die Bescheid wissen, die sie kennen, denen sie vertrauen. Für uns ist es ebenfalls sehr entlastend, wenn ausnahmsweise keine neuen Mitarbeiterinnen eingearbeitet werden müssen. Wenn es nach uns ginge, könnte es noch ganz lange so bleiben.

Ganz ohne Wechsel ging es aber auch im letzten Jahr nicht: Seit Ende November haben wir eine

langjährige bewährte Mitarbeiterin nicht mehr bei uns. Rebecca Gouwens hat eine Stelle in ihrem angestammten Beruf als MPA gefunden. Rebecca war als Jugendliche bereits als Lagerhelferin bei uns. Später arbeitete sie 1996/97 16 Monate Teilzeit bei uns, 1999 ebenfalls ein paar Monate und nun seit 2001 acht Jahre lang zwischen 20 und 35%.

Es war eine lange und intensive Zeit mit Rebecca. Sie hat einen weiten Weg mit uns zurückgelegt, hat Veränderungen mitgemacht, Pferde kommen und gehen sehen, bei unseren ReiterInnen viele Fortschritte beobachten und begleiten können. Nun kommen Pferde nur noch in ihrem Privatleben vor.

Danke für alles, Rebecca!

Danke an unsere Mitarbeiterinnen und all die Heinzelfrauchen, die unseren Betrieb treu begleiten: Beatrice Dümel arbeitet neuerdings nicht nur am Montagmorgen, sondern auch noch am Freitagmorgen bei uns. Die Arbeit mit den Tieren und im Freien ist eine gute Abwechslung zu ihrer sonstigen Tätigkeit in einer Backstube in Zürich. Wir sind froh, dass sie bei uns mit anpackt. Am Samstagmorgen sichert Andrea Erny die Jugendlichen mit ihren Pferden ab und gibt ihnen wertvolle Tipps zum Reitenlernen. Am Montagnachmittag kommt Kätty Schuler seit bald zehn Jahren, um für Beatus und Massimo aus dem Wohnheim Lerchenhof da zu sein. Viele Jugendliche machen Sonntagsdienste oder helfen uns in Ferienprogrammwochen, hüten den Hof während unserer Abwesenheit oder kommen, wann immer wir ihre Unterstützung brauchen, z.B. Nadine Z., Paulina N. und viele andere. Danke!



Verein Pro Fannyhof

Im letzten Jahr war es eher still im Verein „Pro Fannyhof“. Die Öffentlichkeit hörte kaum etwas. Trotzdem geschah im Hintergrund eine ganze Menge: Die Vorstandsmitglieder haben wieder Spenden gesammelt und die Vereinsmitglieder haben mit ihrem Jahresbeitrag dazu beigetragen, dass wiederum ein Jahr lang all jene unter unseren Klienten, deren Eltern aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, die Therapiestunden für ihr Kind voll zu bezahlen, Unterstützung erhalten haben. Die Beitragskommission hat an Sitzungen und in E-Mail-Konferenzen Fakten gesammelt und Entscheidungen gefällt. Das Kassier und die Revisoren haben zum Geld geschaut. Wir möchten von Herzen „Danke“ sagen: Danke den Mitgliedern von Beitragskommission und Vorstand, danke den Spendern und Vereinsmitglieder. Danke ihnen allen!

Wäre alles nach Plan gelaufen, dann würde das Fannyhof- Fest- OK nun rotieren, weil in zwei Wochen das Hoffest über die Bühne gehen würde. Wäre, täte, würde, hätte...

Manchmal kommt alles etwas anders.

Die Natur hat uns einen Strich durch die Hoffestrechnung gemacht, indem Nazeerah ausgerechnet um jene Zeit Geburtstermin hat. Das ging natürlich nicht: Hoffest vorbereiten und jede Nacht im Stall Nachtwache schieben – da wären wir und unsere Mitarbeiterinnen nicht mehr für viel zu



gebrauchen. Die Nacht vor dem Hoffest müssen die Pferde jedes Mal auf der Weide verbringen, weil am Samstag bereits die Tribüne aufgestellt, die Ställe geputzt, die Spiele und die Festwirtschaft bereitgestellt werden. Aber das Fohlen auf der Weide auf die Welt kommen lassen, wollten wir vermeiden, denn wenn etwas schief laufen sollte, würde es niemand bemerken.

Würde das Fohlen gleich vor dem Hoffest auf die Welt kommen, dann würde dies die Festbesucher freuen, aber Mutter und Kind viel zu sehr stören. Aber auch wenn das Fohlen später käme, ginge es nicht: Wir würden Nazeerah ja für die Vorführungen und das Ponyreiten brauchen, aber hochschwanger

ginge dies nicht mehr. Kurz und gut: Der **5. Juli 2009 musste als Hoffestdatum fallen gelassen werden.**

Ein neues Datum musste her: Es musste noch vor den Herbstferien sein, damit nicht all unsere Kinder schon weg sind. Gleichzeitig sollte das Datum möglichst weit weg von den Sommerferien sein, damit wir noch Vorbereitungszeit hätten. Das neue Datum wurde festgelegt und verbreitet, auch das Thema stand schon fest (Taufe unserer beiden Fohlen). Aber ich schreibe es hier lieber nicht auf, sonst trägt es noch jemand in seine Agenda ein. Auch dieses Datum musste wieder fallen gelassen

werden, weil am gleichen Tag in Altikon ein grosses Fest stattfindet. Zwei Konkurrenzfeste gleichzeitig, das wäre keine gute Idee. So ging es weiter mit allen Daten 2009, bis wir merkten, dass keines mehr blieb, gegen das nicht ein Grund sprechen würde. So blieb dem OK keine andere Wahl, als neu folgendes Datum festzulegen:



Nächstes Hoffest am Sonntag 20. Juni 2010



Wehe dem, der ein Argument gegen dieses Datum findet!

Der Vorstand „Pro Fannyhof“, das Fest-Organisationskomitee und wir vom Fannyhof scharren nun in den Startlöchern, um wieder ein schönes Fest auf die Beine zu stellen. Wir rechnen fest mit Ihnen allen – sei es als Festbesucher oder gar als Helfer!

Die Bilder auf dieser Seite stammen aus der Ferienprogrammwoche, die im April bei uns stattgefunden hat.

Erstmals Beginn der Fannyhofgeschichte ist es passiert, dass die Ferienprogrammplätze nicht ausgebucht sind! In den 22 Jahren haben wir 184 Lager, Ferienprogramme oder Wanderritte durchgeführt und immer waren alle Plätze besetzt.

Nun aber in diesem Jahr klappt es nicht mehr. Liegt es an der Finanzkrise? Liegt es daran, dass wir weniger neue Kinder aufgenommen hatten?

Die Kinder können viel Spass mit den Pferden erleben, können nebenbei eine Menge lernen über die Pferde, übers Reiten, aber auch Sachen fürs Leben. In der Gemeinschaft können schöne, lustige, besinnliche Momente erlebt werden. Es kann auch frustrierende Augenblicke geben, aber auch aus denen können die Kinder lernen.

Unser Ferienprogramm hat im April mit sieben statt der üblichen zehn Kinder statt gefunden. Wir machten keine Abstriche an der Qualität unserer Angebote, aber hätten die Woche gerne gefüllt...

Nun möchte ich hier Werbung machen für unser Ferienprogramm im August, in dem ebenfalls noch Plätze frei sind:



❖ Sommer- Ferienprogramm

Montag 3. August bis Freitag 7. August 4 Halbtage und ein ganztägiger Tagesausflug
 Mo bis Do täglich 13.30 bis 18.00 / Fr 10.00 bis 18.00 / 5 Tage
 Für: Kinder mit oder ohne reiterliche Vorkenntnisse / 6 bis 16 Jahre
 Kosten: Fr. 400.-



Neues vom Fannyhof:



Allerdings wissen die Pferde nicht einfach so, wie sie zu dem versteckten Wasser kommen. Zum Glück war ihnen klar, dass an dieser Stelle vor dem Stall schon seit Jahren Wasser für sie bereit stand. Zuerst zeigten wir ihnen das Wasser, indem wir sie hinführten und den Ball von Hand weg schoben. Den meisten Pferden gefiel dieser Service. Nur Bjarmi nicht: Der wollte das ganz alleine lernen. Er traute uns nicht. Hätte ja sein können, dass wir ihm den Ball an den Kopf geknallt hätten. Anfangs ging er hin, drückte den Ball runter, trank und sprang sogleich weit weg, falls der Ball hinter ihm her geflogen wäre. Dabei bleibt der immer drin in der Tränke. Das einzige, was passiert, wenn

Wir haben eine neue Tränke!

Früher stand der Wasserbottich vor dem Haus und wir füllten täglich mehrmals mit dem Schlauch frisches Wasser nach. Nun steht da die grüne Tränke, die auf den ersten Blick wie ein Camping- WC aussieht. Eine Schönheit ist sie nicht, aber praktisch!

Die Tränke ist geschlossen, so dass kein Dreck hineingeweht werden kann. Wir müssen sie also viel seltener auswaschen als früher den Bottich und das Wasser ist stets sauber. Die Tränke ist dick isoliert, so dass auch an heißen Tagen immer noch angenehm kühles Wasser drin ist. Im Winter friert sie nicht ein. Die Zuleitung ist so tief im Boden verlegt, dass die Kälte ihr nichts anhaben kann. Wie oft mussten wir früher einen zugefrorenen Schlauch oder Wasserhahn mühsam mit heissem Wasser auftauen! Wenn es zu kalt war, mussten wir jeweils in Eimern Wasser von drinnen hinaus schleppen.

Wenn die Pferde trinken wollen, müssen sie den weissen Ball mit dem Maul runter drücken. Das fehlende Wasser läuft hinterher automatisch nach. Niemand muss mehr Wasser auffüllen!



man wie Bjarmi den Balls sehr plötzlich spicken lässt: Es spritzt!

Bjarmi war einer der ersten, die die neue Tränke benutzen konnten. Es war amüsant, ihm dabei zuzuschauen: Anschleichen, Ball drücken, zwei Schlucke trinken, wegspringen, hinschleichen, nächster Schluck, wegjucken usw.

Es war interessant zu beobachten, welche Pferde schnell begriffen hatten, wie die neue Tränke funktioniert und wer etwas schwer von Begriff ist. Clooney, Nazeerah, Peppina, Cailin waren sehr schnell von Begriff. Einige Pferde befanden: „Warum sollte ich mich mit diesem Ding auseinander setzen? Wir haben doch im Stall und im hinteren Auslauf noch andere Tränken!“ Als wir im Winter einige Stalltränken abstellen mussten, waren die meisten plötzlich bereit, sich die neue Tränke genauer anzusehen. Sie lernten es im Handumdrehen. Zu diesen gehörte Momo: Sie lernte erst, als sie dazu gezwungen war, vorher hatte sie kein Interesse. Nur Shanay hat sich noch immer nicht damit befasst. Aber er hat sowieso eine seltsame Beziehung zum Trinken. Er denkt wohl mit seiner Araber- Abstammung sei er ein Wüstenschiff und brauche nur sehr wenig Wasser.

Neben Shanay sind es noch zwei Pferde, die immer noch nicht selber aus der grünen Tränke saufen können: Lyki habe ich allerdings im Verdacht, dass er nur zu bequem ist, selber zu drücken, wenn jemand dabei steht. Er lässt sich gerne bedienen. Wir müssten einmal heimlich beobachten, ob er wirklich nicht selber trinkt. Onyx hingegen hat das System verstanden, aber noch immer nicht gemerkt, dass man zum runterdrücken des Balles das Maul nehmen sollte und nicht die Hufe!

Das war es wieder mit Berichten vom Fannyhof für dieses Jahr. Zumindest in dieser Form, denn per E-Mail verbreiten wir auch unter dem Jahr die eine oder andere Neuigkeit, z.B. sobald Nazeerahs Fohlen auf der Welt ist (zumindest an alle, von denen wir eine funktionierende E-Mail-Adresse haben).

Möchten Sie sicherstellen, dass Sie auch die **nächste Ausgabe der „Fannyhof Neuigkeiten“** zugestellt bekommen?

All jene Familien, deren Kinder aktuell oder im Vorjahr bei uns in den Lektionen oder in einem Ferienprogramm waren, bekommen die Post automatisch. Ebenso alle

Mitglieder des Vereines „Pro Fannyhof“. Alle Ehemaligen, Freunde oder Bekannte können durch eine kleine (oder grössere) Spende auf unser Zustupfkassen- Postcheck- Konto **84-62761-2** (lautend auf Maltry Birgitt 8479 Altikon) ihren Willen kundtun, auch weiterhin mit uns und unserer Hofzeitung verbunden zu bleiben. Alte Adressen zu denen keine Spende mehr eintrifft, werden automatisch nach einem Jahr gelöscht.



Wir wünschen allen ein gutes Jahr bis zum nächsten Mal:



Andrea Stefanoni und Birgitt Maltry

